

FRANZISKA

VON

HANS BETHGE

Illustriert von Hanns Langenberg



Das Hotel lag am See. Ein großes, schönes Haus mit vielen Zimmern und Balkonen, ein Fahrstuhl lief die Stockwerke hinauf und hinunter. Es war die schönste Stelle des Sees, breit und lachend lag er da, zwischen lieblichen Ufern, und drüben ragten die majestätischen, schneegekrönten Gipfel der Alpenberge in die stählerne Luft.

Vor dem Hotel war eine breite Landungsbrücke, hier legten die Dampfer an, und Segel- und Ruderboote lagen für die Gäste bereit. Rings um das Hotel lief ein Park. Da blühten die Linden, da standen Taxus, Blutbuchen, gescheckte Ulmen, Strauchwerk in seltener Ueppigkeit, und Jelängerjelierer rankte sich duftend durch die Zweige. Am Ufer des Sees lief eine flache Mauer hin, von Rosen überwuchert.

Eine kleine Gesellschaft stieg in ein Segelboot und trieb hinaus, am sonnigen Nachmittag. Aufrecht am Mast stand Franziska, eine Tänzerin, schlank wie eine Weidenrute, mit rötlichem Haar und lieblich hingedehntem Halse, ein weißes Kleid um die jugendlichen Glieder. Der Wind wehte ihr Haar in Strähnen über die Schläfen, der erdbeerfarbene Mund war geöffnet, eine kleine Müdigkeit lag um ihn her. Aber ihre Augen sahen lachend in die Weite, sie hatte Nixenaugen, blau, ein wenig wässerig, und sonderbar flimmernd.

Ihr zu Füßen hockte Herr Franke, ein kleiner, verwachsener Chemiker, er hatte schiefe Schultern, einen Auswuchs auf dem Rücken und lange, dünne Aermchen. Er liebte Franziska, das heißt ihr Haar und ihre schöne Gestalt, er liebte sie mit Trotz und Neid und Bitternis.

„Sie ist die Schönste von allen,“ dachte er jetzt wieder, während er ihr zu Füßen hockte und an ihr emporsah, „— aber ihre Seele, wie fasse ich die? Sie wohnt in Regionen, die ich niemals erreiche.“

Dann war da noch Fräulein Julie, ein lustiges Geschöpf, gelenkig, das Gesicht

voll Sommersprossen; und einige junge Leute in weißen Hosen und blauen Jacken, die Gesichter gebräunt von der Sonne. Alle liebten Franziska, aber am meisten Peter, der am Steuer saß. Peter war groß und geschmeidig, er hatte ein sehniges Gesicht und Falkenaugen.

Die Liebe zu Franziska quälte ihn, denn er fühlte, daß ihr Herz ganz unberührt blieb. Er stand in Flammen, sie aber blieb kühl und lächelte. Sie war freundlich zu ihm und etwas herzlicher als zu den anderen; sie strich ihm wohl auch einmal übers Haar, wenn er zu leidenschaftlich wurde, aber so, wie man einem wilden Kinde übers Haar streicht, das man beruhigen will.

Nun stand sie vor ihm am Mast, jung, taufrisch, etwas breit in den Schultern. Er umging sie mit gedecktem Blick, schweigend, scheinbar unbeteiligt, aber in ihm glühte es. Wie eine Sirene steht sie da, dachte er, lange halte ich es nicht mehr aus, dann werde ich reisen, um sie zu vergessen.

Das Boot glitt sanft, gleichmäßig, mit silbernen, leise gebauschten Segeln, an den Flanken war das Rauschen des Wassers wie Seide.

Herr Franke wies über den See und sprach:

„Ein unvergleichlicher Sonnentag.“

„Paradiesisch,“ sagte Franziska und reckte sich in den Hüften, „vielleicht werden wir diesmal wieder so glücklich sein.“

„Vielleicht,“ sagte Peter gleichgültig und sah an ihr vorüber.

„Ich möchte über das Wasser tanzen können wie das Boot,“ meinte Franziska.

„Versuchen Sie es“, sagte Herr Franke, „vielleicht gelingt es Ihnen, ich traue Ihnen alles zu.“

Sie hob den Fuß ein wenig, tänzerisch, voll Grazie, als wolle sie auf das goldblaue Wasser hinaus, — da griff Herr Franke mit seinen langen Aermchen schnell nach